

# Ottendorfer Zeitung

**Bezugspreis:**  
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.  
In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1 Mk. Einzelne Nummer 10 Pf.  
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags.

**Unterhaltungs- und Anzeigebblatt**

**Anzeigenpreis:**  
Für die kleinste Zeile 10 Pf. — Im Restemittel für die kleinste Zeile 20 Pf.  
Anzeigenannahme bis 3 Uhr mittags.  
Belegblätter nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie dem abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Köhle, Buchdruckerei in Groß-Ottifla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Köhle in Groß-Ottifla.

Nummer 72

Freitag, den 18. Juni 1915.

14. Jahrgang

## Amlicher Teil.

### Strohausfuhr-Verbot.

In einigen Gegenden des Königreichs Sachsen sind umfangreiche mit Preistreibern verbundene Anläufe von Stroh durch Händler und starke Strohausfuhr nach andern Landes-teilen beobachtet worden.  
Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 wird daher hiermit auf weiteres die Ausfuhr von Stroh jeder Art aus dem Bezirke des XII. Armeekorps in andere Korpsbezirke verboten.  
Die stellvertretende Intendantur des XII. Armeekorps ist ermächtigt, auf schriftlich begründete Anträge hin Ausnahmen zu bewilligen. Hieron wird im allgemeinen aber nur dann Gebrauch gemacht werden, wenn der Verkäufer durch amtliche Bescheinigung nachweist, daß das Stroh für eine Militärverwaltung gekauft ist.  
Zu widerhandlungen gegen dieses Verbot werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft. In dem Korpsbezirk wohnende Händler, die gegen das Verbot verstoßen, haben außerdem die Schließung ihres Geschäfts zu erwarten.  
Die Bekanntmachung tritt mit dem Zeitpunkt ihrer Veröffentlichung in Kraft.  
Dresden, den 14. Juni 1915.

**Stellv. Generalkommando des XII. Armeekorps.**  
Der kommandierende General  
gez. von Broitzem.

### Bekanntmachung.

Der hiesige Kriegshilfe-Ausschuß hat eine beschränkte Summe bereit gestellt, um in besonders dringlichen Fällen  
**Unterstützung zur Miete u. zur Entrichtung von Hypothekenzinsen**  
gewähren zu können. Anmeldung für die Unterstützung **Sonntag und Montag von 11-12 Uhr** in der neuen Schule (Zimmer des Direktors).

### Der Kriegshilfe-Ausschuß.

#### Neuestes vom Tage.

Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier wird gemeldet. Längs der Bukowina-Front, der Dnjestr-Bruch-Front, sodann weiter im Raume Ostka-Moskwa und an der Jaroslauer Front ist eine gewaltige Schlacht im Gange, in der die Verbündeten um so heftiger im Angriff sind, als es den Russen bisher nirgends gelang, sich vom Feinde loszulösen. Indessen sie alle Brückenköpfe an der Dnjestr-Front mit Ausnahme desjenigen von Jalezki unter verzweifelten Anstrengungen zu halten suchen, schreitet der allgemeine Angriff der Verbündeten unter stetigem Raumgewinn vorwärts, wobei die Zahl der Gefangenen bedeutend wächst. Ohne Zweifel kommt dem Ringen ausschlaggebende Bedeutung zu, da es über die Eisenbahnknotenpunkte in Galizien entscheiden dürfte.  
Bei ihren Abwehrversuchen gegen den Jaroslauer Ansturm soll die russische Artillerie in beträchtlicher Menge amerikanische Munition verwendet haben. Die Russen selbst hatten darauf Wert gelegt, das Eintreffen dieser Munition in unseren Linien bekannt werden zu lassen. Die Ereignisse zeigen jedenfalls daß diese Tatsache weder die Pläne, noch die Durchführung des Durchbruchs irgendwie beeinflusste.  
Der Russe Slowo beschwert sich über die geringe Tauglichkeit der westlichen Verbündeten und erklärt, die russischen Truppen hätten jederzeit Paris durch ihren Einfall in Ostpreußen vor dem Schicksal Antwerpens gerettet. Trotzdem aber sei damals von französischer Seite der Vorwurf erhoben worden, daß der Angriff der noch nicht völlig mobilgemachten russischen Truppen nicht genügt habe. Jetzt aber hätten die Verbündeten nichts dagegen getan, daß Deutschland ein großes Heer in Galizien zusammenzog. Die Verfolge der Verbündeten an der Westfront seien ganz geringfügig. Auch die Italiener seien über Vorpostengefächte nicht hinausgekommen. Dindenburg verfolge jetzt hartnäckig die Wiedereroberung Galiziens und

sehe alles andere als nebensächlich an. Wenn der Russe Invald Galizien als einen Nebenkriegschauplatz bezeichnete, so seien diese Ausführungen nicht ganz verständlich und widersprächen seinen früheren Erklärungen.  
Karlsruhe. Am Dienstag vormittag kurz vor 1/7 Uhr erschien über Karlsruhe, von Westen kommend, ein großes feindliches Fliegergeschwader, bestehend aus mindestens 6 Fliegern. Die die Stadt mit zahlreichen Bomben belegten. Soweit bis jetzt bekannt ist, sind zwei zwanzig Personen getötet und vierzehn schwer verletzt worden; zahlreiche Personen wurden leicht verletzt. Fast eine Stunde lang von 1/7 bis gegen 8 Uhr zogen die feindlichen Flugzeuge in größerer Höhe über Karlsruhe; besonders die inneren in der Nähe des Schlosses gelegenen Stadtteile wurden getroffen. Groß ist der Schaden in der Karl-Friedrichstraße, im Kaiserplatz und in der Nähe der Technischen Hochschule. So fielen allein in der Erbprinzenstraße, Ecke Bürgerstraße vier Personen dem Angriff zum Opfer. Es handelt sich fast ausschließlich um Zivilpersonen, Frauen und Kinder, und zumeist Leute, die sich zur Arbeit begeben wollten und nicht mehr rechtzeitig flüchten konnten. Die Absicht des Angriffes ist schwer zu verstehen, da es sich um eine offene unbefestigte Stadt handelt. In der Tat ist auch keinerlei militärischer Schaden angerichtet worden. Nach den Orten, an denen Bomben besonders zahlreich niedersaßen, ist der Verdacht nicht vollständig von der Hand zu weisen, daß u. a. ein Angriff auf das Großherzogliche Schloss, in dem zurzeit die Königin von Schweden weilte geplant war. Auch das Markgräfliche Palais wurde von einer Bombe getroffen. Die Bevölkerung verhält sich gegenüber diesem ruchlosen Angriff auf die friedliche Stadt gefaßt und ruhig, nur herrscht begrifflicher Weise Erbitterung über das sinnlose Vorgehen der Gegner.  
Daag. Verschiedene englische Blätter stellen den Geldbedarf Englands in diesem Kriege seit, von dessen erschreckendem Umfange sich zu Anfang des Krieges niemand einen richtigen Begriff gemacht habe, und worüber

dem englischen Publikum offenbar ganz schwell zu mude wird. Die Ausdehnung und Dauer des Krieges haben alle bisherigen Berechnungen über den Haufen geworfen. Tatsächlich hat England den Krieg nicht nur für sich selbst, sondern für Frankreich, Rußland, Belgien, Serbien und neuerdings auch noch für Italien finanzieren müssen. Der Kolonialfeldzug koste überdies eine Unmenge Geld und der Eintritt der Türkei dehne den Krieg aus auf Persien, den Suezkanal, die Dardanellen und sogar auf Indien. Alle diese getrennten Kriegsschauplätze verschlingen Summen, die sich schon auf mehrere Milliarden belaufen. Dazu steht das Heer Englands und seiner Verbündeten weit von den deutschen Grenzen entfernt, und jeder, auch der geringfügigste Geländegewinn, ist nur unter ungeheuren Opfern zu erlangen. Die „Times“ veröffentlichten unter der Überschrift „Die Finanzierung des Fehlbetrages“ einen Leitartikel, aus dem ein sehr verzerrter und bejogter Unterton herausklingt. Es heißt darin: Die Tatsache daß Asquith der Kammer eine neue Kreditvorlage vorgelegt hat, will nicht allzuviel bedeuten. Mehr jedoch ist die Frage von Belang, wie sich die Regierung die Finanzierung der ferneren Kriegsausgaben denkt. Für das erste Kriegsjahr hat England 22,72 Milliarden Mark und außerdem noch 4 1/2 Milliarden Mark Vorkäufe an seine Verbündeten und an die Kolonien zu tilgen. Durch Staatseinnahmen nicht gedeckt sind davon 17,32 Milliarden Mark. Eine neue große Kriegsanleihe erscheint unvermeidlich.

Unter den mancherlei Sorgen Englands drückt, nimmt die um die Beschaffung der nötigen Munition zurzeit die erste Stellung ein. Es wird zu diesem Zweck eine wahrhaft nieberbaitige Tätigkeit entwickelt, die nicht nur das Heimatland, sondern auch die Kolonien in Anspruch nimmt. So sollen in Kanada allein 247 Fabriken sich der Herstellung von Munition und Kriegsmaterial widmen. Wir entnehmen daraus lediglich, daß die amerikanischen Verierungen nach Leistungen unserer Unterseeboote an Ergiebigkeit zu wünschen lassen. Und dann wissen wir zur Genüge, daß die Engländer den Mund voll zu nehmen pflegen. Das wird man auch angesichts der Behauptung von den 247 Fabriken in Kanada nicht verzeihen dürfen.

„London Gazette“ gibt die Errichtung einer neuen Behörde bekannt, deren Mitglieder der Minister für Kriegsmunition ernannt und die die Befugnis erhält, in den Industriebezirken die Lieferung geistiger Getränke in Schankwirtschaften und Klubs zu kontrollieren. Das Blatt zeigt an, das eine neue Beschränkung der öffentlichen Beleuchtung eintreten wird.

Aus London meldet die „Fref. Jtg.“: Die Englische Verlustliste von Montag nennt die Namen der 151 Offiziere darunter 43 Getöteten, und 3637 Soldaten, die an der Westfront und bei den Dardanellen kämpften. Seit dem 1. Juni wurden die Namen von 1287 Offizieren in den Verlustlisten verzeichnet, von denen 360 Mann getötet sind. Im gleichen Zeitraum wurden die Namen von 3369 Mannschaften in die Verlustlisten ant genommen.

Aus Athen wird dem „Hamburger Korrespondenten“ berichtet: Es wird bestätigt daß die letzten verzweifelnden Angriffe der Verbündeten bei Ari Burnu und Seddil-Bahr zum Stehen gekommen sind. Die Zeitung „Ephimeris“ meldet, das Schicksal der verbündeten Truppen sei grauenhaft. Leichen treiben im ganzen Meer herum und werden durch die Wellen von den Dardanellen bis nach Tenebos gespült.

Die ruhige und feste Art, mit der die deutsche Regierung und mit ihr die deutsche Presse die amerikanische Forderung, wir sollten den U-Bootskrieg gegen den britischen Handel einstellen, ablehnt, hat ihren Eindruck in Amerika doch nicht verfehlt. Man kann sich doch auch der Tatsache nicht verschließen, daß es eine sinnlose Ungerechtigkeit sein würde, wenn England alles erlaubt sein sollte — Armierung der Handelsdampfer, Flaggenmogelet, und Angriffe der Handelsdampfer auf unsere U-Boote — und daß wir in Rücksicht auf die Möglichkeit, daß ein amerikanischer Millionär, denn nur allein um die Millionäre handelt es sich, ein englisches Kriegsschiff zu Spazierfahrten benutz, weder einen englischen Handelsdampfer noch einen Hilfskreuzer angreifen dürfen. Denn dieser Krieg ist wirklich zu ernst, als daß die Launen und die sportlichen Berrücktheiten der Bewohner der fünften Avenue in New York in ihm irgendwelche Rolle spielen könnten. Sonst könnte es vielleicht noch dahin kommen daß irgend ein amerikanischer Millionär sich für 100 000 Dollar als neutralen Schutzschild für englische Munitionstransporte vermietet.

### Certliches und Sächsisches.

Ottendorf-Ottifla, 17. Juni 1915.

In dem Bereiche des stellvertretenden Generalkommandos XII beginnt in nächster Zeit die Musterung der Jahressklasse 1916. Mit einer Enderufung derselben ist in absehbarer Zeit nicht zu rechnen, es handelt sich vielmehr lediglich darum, den Bestand an Militärtauglichen festzustellen.

Verbotene Armbänder. Nach einer behördlichen Bekanntmachung vom Januar d. J. sind alle militärischen Fund- und Beutestücke Eigentum der deutschen Heeresverwaltung. Häufig finden nun Heeresangehörige aus dem Felde kupferne Geschloßführungsabänder in die Heimat, um sie zu Armbändern und ähnlichen Erinnerungszeichen verarbeiten zu lassen. Eine solche Aneignung von Munitionsteilen ist verboten und als Diebstahl, Unterschlagung oder eigenmächtiges Beutemachen im Sinne des § 126 des Militärstrafgesetzbuchs strafbar. Wer solche Gegenstände kauft oder sich schenken läßt, kann sich dadurch der Hehlerei schuldig machen. Jedenfalls unterliegen diese Gegenstände der Beschlagnahme, worauf insbesondere Geschäftsleute welche solche Geschloßführungsabänder verarbeiten, zur Vermeidung eigenen Nachteils aufmerksam gemacht werden.

Bauzen. Vier russisch-polnische Arbeiter des Braunkohlenwerks „Grube Klara 3“ in Zeißholz getreten beim Kartenspiel in Streit. Der 35jährige Arbeiter August Konrad schlug dem 23 Jahre alten Josef Witschorek mit einem Bierglas ins Gesicht worauf dieser dem Konrad eine kleinere Branntweinflasche an an den Kopf warf. Konrad wurde so unglücklich an den Schläfen getroffen, daß er sofort hinstürzte und nach wenigen Minuten seinen Geist ausgab. Der Täter entfloß wurde aber im Stadtwalde festgenommen.

Leubnitz. Vom Zuge überfahren wurde auf der Bahnstrecke Langenbernsdorf der 17 Jahre alte Arbeiter Hans Wurdach. Er wurde fürchterlich verstimmt.

Plauen. Bei einer unter Mithilfe von Militär unternommenen Streife wurde, wie der Vogtl. Anzeiger meldet, gestern früh die seit Sonntag vermiste zehnährige Hildegard Goller aus Plauen im Walde bei Reßlig ermordet aufgefunden. Es liegt zweifelloß Lustmord vor. Von dem Täter fehlt jede Spur.



Amerikas Note.

Als bekannt wurde, der amerikanische Staatssekretär des Aussenwesens...

Als bekannt wurde, der amerikanische Staatssekretär des Aussenwesens...

Entscheidend in dem Wortlaut der Note scheint der Wunsch zu sein: Die Regierung der Ver. Staaten...

Von deutscher Seite ist immer betont worden, daß man sich zu dem Unterseebootkrieg...

Ganz ohne Zweifel wird die deutsche Regierung dieses Anerbieten annehmen, und es wird alles darauf ankommen...

Bitte der Kontorbande zu ändern. Seit England Rohstoffmittel, Textilrohstoffe...

Wenn die von Präsident Wilson fest angebotenen guten Dienste verachtet werden, so wird man auch im englandfreundlichen Amerika...

Die Ausarbeitung der deutschen Antwort auf die amerikanische Note wird wahrscheinlich geraume Zeit beanspruchen...

Verchiedene Kriegsnachrichten.

Von der mit Nemurbehörde ungelassene Nachrichten.

45 Schiffe in einer Woche. Der Marineminister der Morning Post schreibt: 45 Schiffe in weniger als einer Woche...

Vergebliche Lüge der Franzosen.

Wie aus dem Haag gemeldet wird, berichtet eine Anzahl Londoner Botschafter...

Russischer Unwille über Frankreichs Schwäche.

Romolo Brema gibt dem lieben Unwillen der russischen Bevölkerung Ausdruck über die Schwäche...

Der russische Zusammenbruch.

Eine Bulgarer Erwidderung bekräftigt den trostlosen Zustand der von den Oserreichern über die Bukowina...

stellungen, die ohne militärischen Zusammenhalt in russischen Dörfern...

Der Untergang des englischen Kriegsschiffes „Tiger“.

In einem der „Frankfurter Zeitung“ von der Chemischer Zeitung zur Veröffentlichung...

Erfolgreicher Luftangriff auf Vennos.

Aus Athen wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Drei deutsche Flugzeuge waren über Vennos...

Belle-Alliance.

Der Erinnerung an den 18. Juni 1915.

Die Gedächtnisfeier, die das Jahr 1915 und bringt, entschwindet fast unbemerkt...

An den kurzen Zeitraum von Tagen...

An den kurzen Zeitraum von Tagen drängen sich in profaner Seligkeit die freigelegten Ereignisse...

smellen, der von 28 Melterregimentern gleichzeitig mit mörderischer Gewalt...

Politische Rundschau.

Deutschland.

Bei der Erziehung zum preussischen Landtag in Wahlkreis Braunsdorf...

Frankreich.

Der Pariser Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ berichtet über eine Unterredung...

England.

„Times“ melden, daß die neue Kreditforderung, die durch im Parlament...

Italien.

Die Verhimmung gegen Serbien nimmt zu. Als Sprecher der Consulta...

Balkanstaaten.

„Giornale d'Italia“ meldet aus Sarajewo, daß der Wille von Krana, Wassa...

Das letzte Licht.

191 Erzählung von E. Fecht u. Starfegg.

Ich habe nur wenige Worte mit Ihnen zu sprechen...

Ich denke, Sie sind überflüssig. Graf Ich will Ihnen von vornherein sagen, wie ich den...

Das Sie überall spionieren - warf Kerauch ein.

Sie können es nicht bemerken, und wenn Sie es könnten, niemand würde Ihnen jetzt noch...

Und endlich soll ich Schuld tragen an dem Tode Ihres Vaters, Graf, versetzen Sie die...

Graf Kerauch hatte sich gelassen auf einen der hochlehrenden Stühle gesetzt, die an der...

Ich habe Ihnen nicht gedroht, Graf Feldern. Ich hab Ihnen acht Tage freigegeben...

Kerauch erhob sich blitzschnell.

Felderns Lippen umspülte ein seltsames Lächeln:

„Ich dank Ihnen sehr,“ sagte Feldern, und...

„Ich dank Ihnen sehr,“ sagte Feldern, und...

„Ich dank Ihnen sehr,“ sagte Feldern, und...

„Ich dank Ihnen sehr,“ sagte Feldern, und...

es war, als ob ein Heer Schmers ihn erschütterte. Bei seinen Vätern wird Russland...

„Ich dank Ihnen sehr,“ sagte Feldern, und...

„Ich dank Ihnen sehr,“ sagte Feldern, und...

„Ich dank Ihnen sehr,“ sagte Feldern, und...

„Ich dank Ihnen sehr,“ sagte Feldern, und...

„Ich dank Ihnen sehr,“ sagte Feldern, und...

„Ich dank Ihnen sehr,“ sagte Feldern, und...

„Ich dank Ihnen sehr,“ sagte Feldern, und...

„Ich dank Ihnen sehr,“ sagte Feldern, und...

„Ich dank Ihnen sehr,“ sagte Feldern, und...

„Ich dank Ihnen sehr,“ sagte Feldern, und...

„Ich dank Ihnen sehr,“ sagte Feldern, und...

„Ich dank Ihnen sehr,“ sagte Feldern, und...

„Graf Feldern, die Dinge sind manchmal härter als wir. Ich halte es für...

„Ich dank Ihnen sehr,“ sagte Feldern, und...

„Ich dank Ihnen sehr,“ sagte Feldern, und...

„Ich dank Ihnen sehr,“ sagte Feldern, und...

„Ich dank Ihnen sehr,“ sagte Feldern, und...

„Ich dank Ihnen sehr,“ sagte Feldern, und...

„Ich dank Ihnen sehr,“ sagte Feldern, und...

„Ich dank Ihnen sehr,“ sagte Feldern, und...



# Russische Sorgen.

Das Schicksal Lembergs.

Die Stimmung der Bevölkerung in Lemberg schildert der Berichterstatter des Paris' Temps' Comand' Krivot, der die Aufgabe erhalten hatte, über die Tätigkeit der Russen in Galizien zu berichten und nun gerade zurück gekommen ist, ihren schmerzlichen Vorgang mitzuteilen. Gerade in dem Augenblick der Abschlusssung des Friedens hörte er bereits die Kanonen von Stryk kesseln her zu hören. Seine Darstellung ist natürlich bemüht, die Dinge in einer für die Russen möglichst günstigen Beleuchtung erscheinen zu lassen; aber gerade deshalb gewinnen seine Bemerkungen über die wahre Stimmung der Bevölkerung besonderes Gewicht.

Abreisen von einer Kauferei zwischen den Truppen und den jüdischen Händlern im zweiten Monat der Besetzung, so schreibt er, hat sich seit dem Einzug der Russen in Lemberg alles in Ruhe vollzogen. Die Besetzung scheint in guten Beziehungen mit dem Volke zu stehen, wie mir überall berichtet wird. In politischer Hinsicht wissen die Polen von Lemberg nicht recht, was sie denken sollen. Man darf nicht vergessen, daß sie in Österreich begünstigt wurden. Für den Augenblick erklären sie, sich nicht allzuviel über die neue Verwaltung befragen zu können, da einmal der Kriegswind geblasen ist. Für die Zukunft dagegen haben sie Bedenken, wenn Rußland wirklich beschließt, sie von Polen zu trennen und ihre Umverteilung nach Warschau zu verlegen. Die Einflüsterer des Generalgouverneurs hat sie über diesen Punkt mit Sorge erfüllt. Annehmen behandelt sie der Graf Probst sehr rücksichtsvoll. Er tut nichts, ohne mit den Vertretern der Stadtbehörde zu verhandeln, denen er die Verwaltung überlassen hat. Er kommt verschiedenen Familien, die durch den Krieg ruiniert sind, zu Hilfe, und seine Höflichkeit und sein Wohlwollen werden in der polnischen Gesellschaft geschätzt.

Aber leider ist das Land verwüstet. Die Landwirte haben nichts mehr, und die Landbesitzer, die so zahlreich sind, haben keine Güter, keine Schäferei, keine Wälder mehr. Und dann sind die Familien auseinander gerissen. Man erhält keine Nachrichten von den Seinen mehr. Die einen sind nach Wien geflüchtet, die andern hier geblieben. Die Söhne und Töchter kämpfen auf entgegengesetzten Seiten. Man weiß nicht, ob sie leben oder tot, verwundet oder gesund sind. Fügt man dazu den schrecklichen Gedanken, daß Lemberg vielleicht aus einem wiederhergestellten Polen ausgeschieden werden soll, so wird man leicht begreifen, wie traurig die Stimmung ist. Die Schmer auf dem Herzen dieser Patrioten lastet.

Das Los der Ruthenen ist jedoch noch belangreicher. Es gab wohl unter ihnen eine Partei von Russenfreunden, die seit mehreren Jahren eine Annäherung an Rußland vorbereiteten. Ihre Stellung erscheint heute in russischer Sprache und ihre Wünsche sind erfüllt. Man sagt, daß sie auch einen Teil der Landbevölkerung für sich hatten, was erklärt, weshalb die Österreicher die ruthenischen Bauern, die ihre Dörfer verlassen haben, als Verräter erwidert verfolgten. Aber die meisten Ruthenen von Lemberg hatten eine österreichfreundliche Gesinnung und unterhielten die Beziehungen in ihrer Sprache, die die große ukrainische Bewegung begünstigte. Sie hofften, es zu erleben, daß eines Tages mit Hilfe Österreichs ein großer Staat der Ukraine erheben würde, der das ganze Karpatenland umfassen sollte. Es ist natürlich, daß Graf Probst diese Bestrebungen sofort bei seiner Ankunft unterdrückt hat. Es erscheinen in Lemberg nur noch die gewöhnlichen polnischen Zeitungen und drei Blätter in russischer Sprache, darunter das Amtsblatt und die Zeitung der Offiziere. Die ruthenischen Gesellschaften sind aufgelöst und ihre Sammelplätze geschlossen. Ihre Hauptämter sind verhaftet und ihre Sprache ist offiziell durch die russische verdrängt. Die Lage der Ruthenen ist also sehr verschieden von der der Polen, deren Sprache und Nationalität anerkannt sind.

Welches wird das Los Lembergs sein? Betrachtet man es als die Hauptstadt der ruthenischen Provinzen Galizien und vor allem als den Mittelpunkt der ukrainischen Bewegung, so sieht jeder, welche Gründe Rußland haben könnte, es zu behalten, um daraus eine russische Stadt zu machen und eine Bewegung zu erlösen, die die Einheit des Reiches bedroht. Betrachtet man die Stadt aber für sich, so ist sie eine große polnische Stadt, die ihre Stelle an der Seite von Warschau und Krakau haben, mit ihnen vereint und in ihrem Raum und in ihrer Freiheit wiederhergestellt werden müßte.

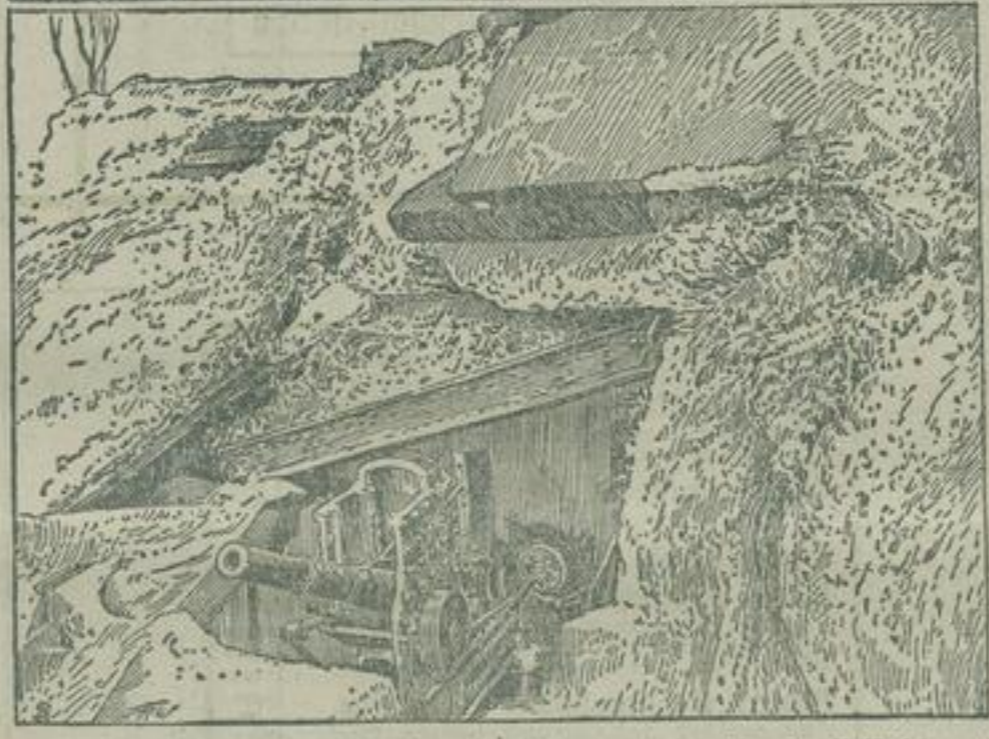
An den Folgen und die Folgen von Lemberg soll rasch Studien um Übernahme des Beschlusses ergehen. Die Gedächtnisrede soll Erinnerungen tragen an das Heldentum der deutschen Frauen und Mütter, an den Auf- und Einzug der deutschen Truppen und an Ruhm und Vaterland. Nahrungsgener Fluchtverbot. Von Barabans (Vorarbeiter) unternahmen die russische Unteroffiziere einen lächerlichen Aufbruch. Sie wollten ihren Weg über Halle, zum Teil mit dichtem Wald bewachsene unregelmäßige Wege, um in die Schweiz zu gelangen. Die Flucht wurde aber bald entdeckt, und den

eine polnische landwirtschaftliche Arbeiterin. Außerdem wurden vier Personen leicht verletzt. Der Materialschaden ist gering. Italienische Volkswillkür. Nach einer Verkündung der römischen Volkswillkür werden alle verhafteten österreichischen Staatsangehörigen über 18 Jahre in das Konzentrationslager auf Sardinien gebracht. Den Frauen wird freigeschickt, mitzugeben. Der erste Schub umfaßt 20 Personen. Auch Deutsche werden immer mehr verhaftet, so unter den württembergischen Schuldiplomaten, Spionage betrieben zu haben. Bei Verkündung alarmierender Nachrichten erwartet man baldige Maßnahmen gegen feindliches Privatvermögen jeder Art.

Vergrüßlich in Rußland. Ein gewaltiger Bergsturz zerstörte einen Teil der Stadt Simbirsk. Eine ganze Straße wurde mit allen Häusern in Trümmern gelegt. Viele Menschen fielen der Katastrophe zum Opfer. Der Schaden soll sich auf nahezu 10 Millionen Mark belaufen.

## Wirkung der 42-Zentimeter-Mörser in den Forts von Przemyśl.

1. Zerstückte Eisenbetondecke am Fort 11. 2. Ansicht eines zerstörten Fortens nach der Beschussung.



Die Bilder zeigen deutlich, welche verheerende Wirkung unsere und unsere Verbündeten schwere Mörser, insbesondere 42-Zentimeter-Mörser, auf die Festung haben. Sie zeigen auch die Wirkung von Feuer, weshalb die Russen ihre Stellung so schnell räumen. Sie zeigen auch die Wirkung auf die Erde und die Bestrahlung unter dem schwersten Artilleriebeschuss, ohne den Infanteriebeschuss abzuwarten. Auf der rechten Seite ist die Wirkung von Granaten zu sehen, und man kann sich an dem die Erde hier eine ungeladene Vorrichtung davon machen.

Es ist zu hoffen, daß die Russen nicht mehr lange nötig haben werden, sich über das schwierige Problem, was sie mit Lemberg machen sollen, die Mühe zu machen...

## Von Nah und fern.

Eine deutsche National-Kriegsgedächtnisfeier. Der Reichsausschuss der St. Maximilianstraße in München genehmigte einstimmig den Beschluß der Kriegsverwaltung, die St. Maximilianstraße zu einer deutschen National-Kriegsgedächtnisfeier auszuwählen.

bergründeten wegludigen Verfolgern gelang es nach wenigen Stunden schon, die russischen Vortreiber einzubringen. In deren einem Blick, denn sie hatten sich in dem Gewirre der Felten und Schluch versteckt, so daß ihre Vergangung direkt mit Lebensgefahr verbunden war. Die Russen nahmen ihre Verhältnisse geradezu wie eine Erlösung auf.

Zwei Todesopfer eines Eisenbahnunfalls. Bei der Entgehung von zwei Wagen eines Personenzuges aus dem Bahnhof Schneidlingen und zwei Personen getötet worden, eine Frau aus Rathmannsdorf und

## Gerichtshalle.

Kolmar. Das Kreisgericht verurteilte den Landwirt Arzel in Wasserburg (Wassersburg) zu 12 Jahren Zuchthaus, weil er den Franzosen den Lehrer Kainauer verrät, der französisch mit dem Gemeindevorstand Courcour in französischer Sprache gesprochen wurde. Kainauer war der große Lehrer selbst, dessen Verhaftung im Jahre 1870 eingeleitet wurde.

Planen. Ein jugendlicher Raubmörder hatte sich vor dem Schwurgericht zu verantworten. Der 17-jährige Raubmörder Friedrich Schaal aus Halle a. S., der auf dem Rittergut Zehrfeld beschäftigt war, war am 9. März in die einsam im Walde gelegene sogenannte Holenmühle mit dem wohlhabenden Plan gekommen, die Bewohner zu ermorden, um sich in den Besitz von Geldmitteln zu setzen und dann mit seiner Braut nach Amerika auszuwandern. Er wandte sich mit der Bitte um ein größeres Darlehen an den 28-jährigen Müllerohn Arno Pöhlcher. Dieser schlug das Ansuchen ab. Während er sich im Stornat zu schaffen machte, und Schaal den Rücken gekehrt, schloß der junge Mensch mehrere Revolverkugeln auf den Rücken ab und löstete den Schwerverletzten vollständig durch einen Dolchstoß ins Genick. Auf die hinzukommende Mutter des Ermordeten suchte der Ungeheuer ebenfalls zwei Revolverkugeln ab und brachte der sich energisch zur Wehr setzenden Kraftgenossen ein Schuß ins Gesicht. Am nächsten Tag wurde er, wurde aber noch am demselben Tage im Gefängnis verhaftet. Das Urteil lautete unter Verurteilung des jugendlichen Mörders auf 10 Jahre Zuchthaus.

## Vermischtes.

Als Marschallstab. Unsere Befehlshaberarbeiten waren vollendet, so ersäht ein Soldat aus Belgien, die Felddienste abigen worden frei für die Schützengräben. Circa 300 Mann traten mir morgens an, alle voll Freude, daß wir nun endlich an den Feind kommen sollten. Die Sonne leuchtete, die Musik spielte, brauend sang unter Gefang. Da trat plötzlich unter Oberst vor die Front und hielt eine beneidete Rede auf das Vaterland. Für Deutschland sollten wir uns jetzt schlagen und sollten uns gut schmecken. Dem Mutigen genügt im Felde mehr als anderswo die Welt, sie der Oberst, daran soll ich denken. Auch heute ist noch das Wort Napoleons: Jeder Soldat trägt seinen Marschallstab im Tornister. ... Ich sah, unsere Herren höher schlugen, wir sehen uns also schon Heerführern vollbringen, das Eiserne Kreuz erster Klasse brante auf unserer Brust. Nur in dem Gesicht meines Nebenmannes, eines biederen Westfälers, veränderte sich keine Mine. Um ich die Welt in diesem Augenblick entschieden für seine Partei romanisch. Seine Augen schienen sich in den realen Inhalt seines Tornisters zu versetzen. Er traute offenbar seinen Augen mehr als einem andern Beweisen der Welt. Unter Oberst sah diese stillen Unbewegtheit. Er trat, als unser Hurra verhallen war, auf meinen Nebenmann zu und sagte freundlich: „Also, mein Lieber, was tragen Sie nun in Ihrem Tornister?“ Der Westfale antwortete: „Den Oberst und treu an, und dann lagte er mit beschwender Stimme: „Jelidische, Herr Oberst!“

Unmittelbar auf sein Kloppen rief Feldern: „Gerein!“ Der Inspektor verneigte sich demüthig. „Ach, Sie da, Herr Kommandant.“ sagte Feldern auf einmündig wohlgekannt. Der keine Beobachter der machte unbedingt den Spott aus seinen Worten hören. „Ihre Mission ist jetzt wohl ziemlich beendet? Baron Rons ist abgereist, Kommando verstanden, ich reife heute nach. Doktor von Bergheim ist ebenfalls bereits unterwegs — für Sie bleibt nichts zu tun.“ Inspektor Wellace war nicht im mindesten erstaunt. Er mußte damit rechnen, daß der österreichische Graf Feldern ihn längst erkannt hätte. Darum gab er sich auch weiter keine Mühe, sondern sagte sich schnell den Umständen an. „Ganz recht, Graf Feldern.“ sagte er in demselben scherzenden Ton an. „Meine Aufgabe ist gelöst. Ich kam hierher, wie Ihnen ja wohl nicht fern geliebt sein wird, um das Geheimnis des seltsamen Schicksals zu lösen.“ „Ich weiß es.“ bestätigte Feldern, „ich müßte es schon an dem Tage, da ich Sie zum erstenmal durch den Wald gehen sah. Dieser Kommandant, sagte ich mir damals, ist ein fähiger Persönlichkeit. Freilich dachte ich im ersten Augenblick, ich hätte einen Beamten der russischen Ostbahn vor mir, einen, der entlassen war, um uns zu überwachen. Aus der Art ihrer Unterhaltung und durch verschiedene andere Umstände erfuhr ich denn —“ „Ja, durch Kräulein von Stränkung.“ fiel Wellace ein. Eine leise Bewegung deutete über Felderns Äuge, während der Inspektor fort-

fuhr: „Denn Graf, es sieht mir nicht zu, mit Ihnen über die Art ihrer Tätigkeit zu reden, nur eine Frage will ich Ihnen stellen: wollen Sie den Geheimnissen mitteilen, und wollen Sie die beiden letzten Briefe?“ „Wenn es Sie beruhigt, mein Herr, so darf ich Ihnen sagen, daß beide Briefe unentzerrt als Wertbrief bereits an die Adresse des Baron Rons nach Wien abgegangen sind. Und was den Schlüssel anbelangt, so dürfen Sie sicher sein, daß ich ihn nicht mit mir nehmen werde.“ Wellace konnte kaum seines Aersers Herr werden. Dieser Mann, der da so selbstsicher vor ihm stand, war ohne Zweifel einer der geschicktesten Espione, die Rußland unterhielt. Gerade, da das Kartendruck der europäischen Verbündigten im Zusammenbrechen war, bedurfte er mit einem Jansimus sein Ziel auf, der abstoßend wirken würde. Inbeiden, Wellace ließ sich so leicht nicht aus der Fassung bringen. Manfertel war noch zu hören, und schon im Interesse des Doktors war es notwendig, so viel wie möglich von ihm zu erfahren. „Herr Graf.“ sagte er, „ich will unumwunden zugeben, daß Sie Siegre geblieben sind.“ „Wann Sie?“ unterbrach ihn Feldern rauh. „Nennen Sie das ein Sie, wenn man ein Stück seiner Persönlichkeit nach dem andern hinsetzen muß, ist das ein Sie, wenn man heimfehrt mit wunden Herzen und ohne Hoffnung?“ Wellace schwieg. „Nehmen Sie bitte Platz.“ sagte Feldern plötzlich ganz unvermittelt. „Meine Sachen

sind bereits unterwegs, bis zum Abgang meines Nages, der mich nach Paris führt, sind noch ein paar Stunden Zeit. Ich will Ihnen etwas erzählen: damit dieselbst einer, der hierbleibt, einen andern, der ebenfalls hier ist und auf dessen Meinung ich sehr viel gebe, erklären kann, warum sich mein Leben so gelichtet hat, wie es sich gestalten mußte. Ich bin Vole. Mit meinem ganzen Verstand, was habe ich als Jüngling schon gelitten, wenn ich sah, wie das kulturunfähige Moskowitztum auf den Trümmern unserer uralen und feinen Kultur seine unumstößlichen Orakel spielte, wenn der Schritt der Raketen immer wieder über Leisten von Männern führte, die nicht widerstandlos sich der Kunde und ihrem unheilvollen Heilmittel ergeben wollten. Zwei- und manig Kilometer südlich von Warschau, im Angesicht der Besatzungen von Jwanowod, haben auf ihrem Felde mein Vater und mein Großvater. Sie fielen russischer Gewandtheit um Opfer, als sie während eines Auftrages polnische Landbesitzer, die, mit Wunden bedeckt, um Obdach flehten, einige Stunden lang beherbergten. Ich war damals noch ein Knabe; aber ohnmächtig daß ich mich an jenem Tage in die Kirche, und während meine Mutter sich die Haare rauschte an dem Grabmal der beiden Großväter, belebte ich inbrunnig in mir, mein Vaterland, Vater und Mütter werden zu können.“ „Sind Sie nicht in russischen Diensten?“ fragte Wellace erlaucht. „Aberdings.“ Im russischen Nachrichtenbureau. Das will ich Ihnen erklären. Als damals der Adel Poens sich für das russische

Joch oder für Sibiriens Belianneen endgültig entscheiden mußte, hat meine Mutter mich inbrunnig in das Abenteuer einwilligen lassen. Ich tat es. Mit welchen Gefühlen, werden Sie verstehen. Ich wurde Offizier, aber niemals kann ich Ruhe werden. Und wenn ich heute dem Nachrichtenbureau zu erworden ich wertvolle Dienste leiste — bald hier, bald dort, so reichlich es doch nur im Interesse meiner Heimat, in der Hoffnung auf die Befreiung Polens.“ „Das vermag ich nicht zu fassen.“ „Es klingt vielleicht wie ein Abenteuer, ist aber dem leicht erklärlich, der das Verhältnis zwischen Russen und Polen kennt. Es gibt keine Verwahrung in der ganzen Welt, die beständiger, fortpauer und verkommener ist als die russische. Aber, wenn man sie hängen will, muß man sie von Grund aus kennen. Aber mehr noch, man muß die Beziehungen des Landes zu allen andern Völkern kennen. Das waren die Bedenken, als ich in den Nachrichtenbureau eintrat. Vor mir hat man keine Geheimnisse. Und wie man mit meiner Hilfe glaubt, den politischen Widerstand des polnischen Adels gegen die immer nachdrücklicher werdenden russischen Rumpfovernahme in meiner Heimat überwinden zu können, so glaubt man, durch meine Arbeit die Wälder des Westens in gewissen Sinne überflügeln zu können. Man will den Krieg! Und niemand ist mehr von dem Gedanken an den Krieg erfüllt und entzündet wie ich. Jetzt steht die große Stunde meiner Heimat bevor.“

**Vermischtes.**

Die Aussicht auf vermehrten Zuckerverbrauch angesichts der zu erwartenden guten Kirschen- und Erdbeerernte, die unsere fürsorglichen Hausfrauen zum Einkauf reichlicher Vorräte veranlassen werden soll unter keinen Umständen zu einem überstürzten Einkauf des Zuckerbedarfs verführen. Unsere Zuckervorräte sind bekanntlich so große, von Reichs wegen gesicherte, daß irgendein zeitweiliger Mangel nur da eintreten könnte, wo unvernünftige Deckungskäufe des Publikums zu vorübergehender Schwierigkeit für den Handel führen würden. Der Bundesrat hat für die nächsten drei Monate mehr Zucker freigegeben, als je im entsprechenden Zeitraum zum menschlichen Verbrauch in Verkehr kam. Eine unangemessene Preissteigerung könnte ebenfalls nur an einzelnen Orten durch überstürzte Nachfrage nach diesem billigsten Nahrungsmittel herbeigeführt werden, das uns zum Glück für reichlichen Verbrauch dauernd zur Verfügung bleibt. Darum Einkauf des Zuckers nach Bedarf, nicht auf Vorrat!

— Erst lesen — dann unterschreiben! Infolge der durch den Kriegszustand verursachten Abwesenheit vieler Männer erscheint folgende Mahnung an die Frauen zur Vorsicht wieder angezeit: Es kommt nicht selten vor, daß Frauen in Abwesenheit ihrer Männer von redelustigen Reisenden aufgesucht und dazu gebracht werden, einen ihnen vorgelegten Bestellschein zu unterschreiben. Der Inhalt des Scheines stimmt gar oft nicht mit dem mündlich Vorgesprochenen überein. Man mache sich daher zum Grundsatz, nichts zu unterschreiben, was man nicht zuvor genau durchgelesen und in seiner ganzen Tragweite erfaßt hat, insbesondere keinen Bestellschein zu unterschreiben, worin nicht klipp und klar die Endsumme der Bestellung enthalten ist. Klauseln, die man nicht versteht und die eine unbillige Er schwerung der Rechtslage des Bestellers bezwecken, streiche man ohne weiteres.

— Warnung vor Bilderschwindel. Einen Bilderschwindel, über den schon in Friedenszeiten oft geklagt wurde, hat der Krieg wieder zu voller Blüte gebracht. Sogenannte Kunstanstalten überschwemmen namentlich die kleinen Städte und das flache Land mit Reisenden, die Bestellung suchen. Diese Reisenden erkundigen sich in den Dörfern möglichst unauffällig nach den gefallenen Kriegern und suchen dann deren Angehörige auf. Mit großem Wortschwall stellen sie diesen vor, wie schön wäre es, wenn die Familie ein dauerndes Andenken an den gefallenen Helden besäße. Das beste Andenken sei immer noch ein Bild, und das lasse sich zweckmäßig und billig durch Vergrößerung einer Photographie herstellen. Die meisten Krieger haben nun, sei es aus dem Sanchoet oder später aus dem Felde Bilder nach Hause geschickt. Den Reisenden wird es so nicht schwer, die Leute zu Bestellungen zu überreden und oft überzeugen sie die Harmlosen auch noch daß sie mit der Bestellung zugleich ein gutes Werk tun, weil ein Teil des Verdienstes dem Roten Kreuz oder sonst einer Wohltätigkeitsanstalt zuflicke. Viele Besteller kommen erst garnicht dazu, den Bestellschein genau durchzulesen, und sie sehen erst später wenn die Rechnung kommt, daß sie nicht bloß eine Vergrößerung der Photographie, sondern auch noch eine Uebersetzung des vergrößerten Bildes und einen Rahmen bestellt haben. Die Bestellungen der „Kunstanstalten“ werden in ihrem Werke gar nicht dem Preise, der verlangt wird und der auf Grund des Bestellscheines auch bezahlt werden muß. Den Angehörigen gefallener Krieger kann nur die größte Vorsicht gegenüber solchen Reisenden angeraten werden.

— Königstein. In der bekannten Sommerfrische Dittersbach bei Herrnsdorf-Kainwiese wurde am Pfingstdienstag zur Nachzeit ein Kirchenraub ausgeführt. Trotz sofortiger eifriger Nachforschung konnten die Verbrecher nicht ermittelt werden. Vor einigen Tagen konnte nun von der Sicherheitsbehörde hier festgestellt werden, daß sich Kirchenkleinodien im Besitze eines hiesigen Erdbillers befinden. Der Pater von Dittersbach wurde von der Behörde bestellt und konnte sofort feststellen, daß es die gestohlenen Gegenstände sind. Nach den Aussagen des Erdbillers kann nun weiter geforscht werden.

**Mundharmonikas**  
in verschiedenen Qualitäten u. Preislagen  
empfehlen in reichhaltiger Auswahl  
Buchhandlung Hermann Rühle

**Sonntag, den 20. Juni 1915, vorm. 11 Uhr**

1 Journ. Kleiderschrank, 1 pol. Auszugtisch, 4 pol. Rohrkühle und 1 gemalter Küchenschrank  
gegen sofortige Bezahlung meistbietend versteigert werden.  
Versteigerungsort: Bahnhofrestauration von Gühr.

Ortsrichter Buck.

**Wer seine Bettfedern**

neue und gebrauchte, sauber und billig reinigen lassen will, empfehle ich meine anerkannt beste Dampf- und Reinigungs-Maschine, welche kurze Zeit am Gasthof zum Schwarzen Roß zur gefälligen Benutzung steht.  
Hochachtungsvoll H. Jührsch aus Großröhrsdorf.

Kaufmännische u. gewerbliche  
**Drucksachen jed. Art**  
liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/15. 18 Kartenblätter mit 26 Haupt- und 18 Nebenkarten aus Meyers Kommissions-Verlag. In Umschlag zusammengebunden. 1 Mark 50 Pfennig

Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15 in amtlichen Mitteilungen. In Umschlag. 30 Pfennig

Kriegsgebichte 1914. Gedichtsammlung von Eugen Wolke. In Umschlag. 75 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neu bearbeitet und vermehrte Auflage. In Leinen gebunden. 2 Mark 50 Pfennig

Meyers Geographischer Handatlas. 131 Haupt- und 128 Nebenkarten nach 5 Leptebüchern und Namenregister. Vierte Auflage. In Leinen gebunden. 15 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. 64. Aufl. 100000 Wörter und Verweisungen auf 1612 Seiten Text mit 1200 Abbildungen auf 90 Doppelseiten (davon 7 Farbtafeln). 32 Haupt- und 40 Nebenkarten. 33 selbständige Leptebücher und 30 hundertförmige Überzüge. 2 Bände in Leinen gebunden 20 Mark oder in 1 Buchleibband gebunden 26 Mark

**Herren- und Damen-Fahrräder**  
neue u. gebrauchte halte in Auswahl auf Lager.  
Gummi sowie alle Bedarfsartikel billigst.  
Jede Reparatur wird in meiner Werkstätte prompt und billig ausgeführt.  
Buchhandlung Emil Roth, Cunnersdorf.

**Feld-Postkarten und Feldpost-Briefumschläge,**  
sowie Feldpostbriefumschläge mit inliegendem Briefbogen und Feld-Postkarten zur Rückantwort, für die Krieger bestimmt, empfiehlt  
**Buchhandlung Hermann Rühle.**  
**Rechnungen** mit und ohne Firmenstempel empfiehlt Buchdruckerei H. Rühle.

**Eine Wohnung**

3-4 Räume wird für 1. Oktober zu mieten gesucht.  
Angebote unter „A. B.“ an die Expedition dieses Blattes erbeten.

**Verh. Tagelöhner**

(freie Wohnung, Kartoffel-Deputat) und ein

**Ochsenknecht**

wird sofort gesucht.  
Rittergut Grünberg.

Wasche mit  
**Henkel's Bleich-Soda.**

**Feldpost-Briefe**

enthaltend 5 Stück Cigarren  
— bestes Fabrikat —  
empfehlen als äußerst preiswert  
Hermann Rühle.

**Wash- und Badewannen sowie Fässer**

in größter Auswahl empfiehlt  
Herm. Trieb, Böttchermeister, Medingen.

**Versandt-Kartons**

zum Verpacken der Liebesgaben und zum Versandt von Flüssigkeiten aller Art empfiehlt  
Herm. Rühle, Buchhandlung.



**Wäschewannen**

aus Flussschleblech, im Vollbad im Ganzen verzinkt, eignen sich am besten für das Waschhaus. Kein Reissen. Kein Eintrocknen. Kein Faulen. Solide Ausführung. Preis v. M. 13.— an. Liste gratis.  
Bernhard Kähler Dresden-Anr. 440  
— Grosse Zwingerstrasse 13. —  
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

**Spielkarten**

empfehlen H. Rühle, Buchhandlg.

**Kautschuk-Stempel**  
für Behörden, Vereine, Private und Geschäfte empfiehlt  
nach vorliegendem Musterbuch in kürzester Zeit lieferbar  
Hermann Rühle  
Buchhandlung.

